

Parmelin kritisiert Militäreinsätze für Grossanlässe

- 17.07.2026
- Neue Zürcher Zeitung
- Selina Berner

Soldaten schaufeln am eisigen Hang am Lauberhorn, sie schleppen Balken für die Arena am Eidgenössischen Schwingfest: Rund 26 000 Dienstage leistete die Armee allein im vergangenen Jahr im Dienste ziviler Behörden. Das sind 41 Prozent mehr als 2024, weil es besonders viele Grossanlässe gab. In den neuen Leitlinien des Bundesrates für das Militär kommen solche Einsätze gar nicht vor. Lediglich «Konferenzschutz und Katastrophenhilfe» werden als Armeeaufträge zugunsten anderer erwähnt. Zudem zeigen interne Dokumente, die der NZZ gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz vorliegen: Das Wirtschaftsdepartement will diese Form der Armeeunterstützung komplett streichen.

Explizit wird dies im Entwurf der Leitlinien, der in die Ämterkonsultation geschickt wurde. Darin seziert das Verteidigungsdepartement (VBS) den Zustand der Truppe. Das Urteil ist düster: Die Schweizer Armee sei zwar eine «gute Ausbildungsarmee», doch im Ernstfall fehle es am Nötigsten. Mit dem vorhandenen Material liessen sich Land und Bevölkerung nicht «wirksam und über einen längeren Zeitraum» schützen. Die nackten Zahlen zeigen: Nur eines von acht Rettungs- und Geniebataillonen lässt sich vollständig ausrüsten.

Bei der Infanterie sieht es ebenfalls schlecht aus: Komplette einsatzbereit wären gerade einmal 4 von 17 Bataillonen. Was vorhanden ist, taugt zudem kaum für das moderne Schlachtfeld. Das Material sei «technisch nicht fähig», heutige Bedrohungen wie Marschflugkörper oder ballistische Lenkwaffen abzuwehren. Kritik von links bis rechts Das nüchterne Fazit im Bericht: Angriffe aus der Distanz würde die Armee weder früh erkennen noch effektiv bekämpfen können. Sie könnte bloss noch vereinzelte kritische Infrastruktur schützen.

Dementsprechend könnten die Soldaten auch einen umfassenden Angriff auf die Schweiz «nicht wirksam abwehren». Das Generalsekretariat von SVP-Bundesrat Guy Parmelin, der dem Eidgenössischen Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung vorsteht und von 2016 bis 2018 selbst Verteidigungsminister war, nutzt die Steilvorlage für eine Forderung. In einem Kommentar schreibt es: «Angesichts dieses Fazits und mit Blick auf die zu stärkende Verteidigungsfähigkeit wäre dies wohl der Zeitpunkt, um endlich und definitiv mit Unterstützungseinsätzen der Armee zugunsten von Sport- oder Kultur-Grossanlässen aufzuhören.» Seit Jahren sei schliesslich klar, dass solche Hilfsdienste «keinen militärischen Ausbildungscharakter oder -mehrwert» hätten. Diese Haltung stösst bei Sicherheitspolitikern auf Kritik.

So hält es der SVP-Nationalrat Thomas Hurter für richtig, dass Soldaten an gesellschaftlichen Grossanlässen anpacken. Das sei zwar kein Gewinn für die Verteidigungsfähigkeit, mache die Truppe aber im Alltag sichtbar. Und das sei nach Jahren der Zurückhaltung dringend nötig. Jahrzehntlang habe man die Armee «versteckt», so Hurter. Für Übungen seien Soldaten ins Ausland geschickt worden, weil man sich daheim nicht einmal mehr getraut habe, zu trainieren - oder schlicht «Lärm zu machen».

Auch die Sozialdemokratin Andrea Zryd ist klar für militärische Hilfseinsätze bei Grossanlässen. Sie ist Spitzensporttrainerin und stammt aus Adelboden. Zryd weiss, wie es aussieht, wenn die Truppe anrückt. Oft genug habe sie zugesehen, wie Soldaten im Berner Oberland die Pisten präparierten und die Hänge für die Skirennfahrer sicherten. Ohne das Engagement der Armee, mahnt Zryd, träfe es den Sport extrem hart: «Diverse Sportevents wären gar nicht mehr durchführbar.

» Der Dienst an der Piste könne zudem für die Soldaten durchaus lehrreich sein, meint Zryd. Erst

recht, wenn man ihn mit einer Übung verbände, etwa mit Drohnen. Schlechtere Sicherheitslage Hin- und hergerissen ist Stefan Holenstein, Präsident des Verbands Militärischer Gesellschaften Schweiz. Er mag die grossen Sportfeste im Land, und die Einsätze hätten der Truppe nie geschadet, sagt er. Doch habe sich die Sicherheitslage stark verschlechtert.

Deswegen sei eine Überprüfung solcher Einsätze gerechtfertigt, findet Holenstein. Es sei nämlich gut möglich, dass Soldaten künftig vermehrt für Schutzaufgaben gebraucht würden, gerade bei Grossanlässen. Und wer Wache schiebe oder Drohnen abwehren müsse, könne nicht gleichzeitig Tribünen zimmern oder Pisten präparieren. Die Armee sagt auf Anfrage nur, künftige Gesuche würden «anhand der geltenden Voraussetzungen geprüft und gegebenenfalls bewilligt». Das Prozedere ist in einer Verordnung geregelt, das VBS bewilligt die Einsätze.

Werden die nötigen Mittel «aufgrund besonderer Ereignisse für Aufgaben der Armee benötigt», kann die Unterstützung jederzeit begrenzt oder ganz abgebrochen werden. Zudem legt das Militärgesetz fest, dass die Truppe erst einspringen darf, wenn ein Anlass «nachweisbar» weder aus eigener Kraft noch mithilfe von Vereinen oder dem Zivilschutz zu stemmen ist. Dass mit der Armee mittlerweile fest gerechnet wird, zeigte etwa das letzte Eidgenössische Schwing- und Älplerfest im Glarnerland. Vorab kündigte die Armee an, dass sie weniger Dienstage leisten könne als drei Jahre zuvor in Pratteln. Grund waren weitere Grossanlässe und die Sicherheitslage.

Der Aufschrei war gross. Doch es fanden sich genügend interessierte Helfer, um das Fest wie geplant durchführen zu können..